









# Die Tochter des Verbannten.

Roman nach einem amerikanischen Motiv von Udele Böttcher.

Nachdruck verboten.

1.

Ein klarer, eisigkalter Wintermorgen über der russischen Steppe.

Nichts sichtbar als das gleichmäßige Niederfallen großer Schneeflocken und eine endlose weiße Fläche, die sich scharf abhebt vom dunklen Horizont.

Wie der Wind jagt ein von drei kleinen Steppenpferden gezogener Schlitten über den glitzernden Schnee.

Bis über die Ohren steckt der Kutscher in einem dicken Schafspelz, der kaum die rotgefrorene Nase und ein Paar kleiner Augen freiläßt, die scharf umherspähen.

Jetzt lugt hinter dem Schutzleder des Schlittens ein dunkelbärtiges, bleiches Männergesicht mit allen Anzeichen des Leidens und der Entbehrung hervor.

„Wie lange kann es noch dauern, Ivan?“

Der Kutscher blickt so angestrengt in die Ferne, daß es ihm ist, als tanzten rote Punkte auf der glitzernden Schneefläche.

„Hm —! Noch ein paar Stunden — vielleicht auch noch mehr!“ erwidert er achselzuckend.

Schweißtröpfchen bedecken die Stirn des schwarzbärtigen Mannes trotz der barbarischen Kälte.

„Glaubst du, daß wir sicher sind, Ivan? Oder haben wir noch immer Verfolger zu fürchten?“

Der Kutscher wirft einen Blick rückwärts.

„Dort hinten sehe ich was Schwarzes. Ob Gestrüpp oder Reiter — wer kanns wissen!“

Der angstvolle Ausdruck in den Zügen des Mannes verstärkt sich.

„Peitsch die Pferde an, was du kannst!“ ruft er beschwörend. „Bring uns sicher über die Grenze und meine letzten paar Rubel gehören Dir.“

„Wird nicht viel sein,“ knurrte der Kutscher, haut aber trotzdem auf die Pferdchen ein, so daß sie sich wild aufbäumen und mit erneuter Geschwindigkeit dahinfliegen.

Der Mann aber kriecht aufsteigend hinter das schilpende Lederdach zurück und läßt sich auf die harte Holzbank fallen, in deren Ecke mit geschlossenen Augen ein weißbärtiger Greis lehnt.

„Barmherzigkeit! Noch Stunden solcher Todesangst! Und dann — und dann —“

Da legt sich eine schmale Hand auf seinen Arm.

Aus einem Wust von Decken und Pelzhüllen auf dem Rücksitz taucht ein blaßes Mädchen Gesicht auf und ein Paar übergroßer, tiefgraublauer Augen starrt ihn angstvoll an.

„Nun, Vater?“

„Ich — ich hoffe, es wird glücken, Sonja.“

„Gott sei gedankt!“ Alles will ich ertragen — nur nicht zurück nach Sibirien!“

Und erschauernd sinkt die Mädchen-gestalt wieder in sich zusammen.

Weiter fliegt der Schlitten — in vor Kälte zitternder Luft, in treibendem Schneegestöber.

Kein Wort fällt mehr zwischen den drei Insassen.

Sie wissen: es ist eine Fahrt auf Leben und Tod.

Pötzlich — ein Schuß —

Entsetzt faßt der schwarzbärtige Mann die Hand seiner an allen Gliedern zitternden Tochter.

Nur der Greis dort in der Ecke bewahrt seine philosophische Ruhe.

„Rosaken!“ murmelt er eintönig vor sich hin. „Sie haben unsere Spur entdeckt!“

Totenstille.

Der lang gefürchtete Moment ist gekommen.

Da erhebt sich der Mann mit einem plötzlichen Entschluß.

Einen verzweifelten Blick wirft er auf das bleiche Mädchen Gesicht.

Wie ein Blitz fliegen die Greuel Sibiriens an seinem geistigen Auge vorüber.

„Hat er nicht schon genug Elend über sein unschuldiges Kind gebracht?“

Hinter mir sind sie her, die Hundehunde — nicht hinter euch!“ preßt er zwischen den Zähnen hervor. „Wenn sie mich haben, seid ihr frei. Lebt wohl!“

„Hastig berührt er die klaren Mädchenstirn mit seinen Lippen im Abschiedskuß.“

„Noch ein kurzes Zögern —“

Dann ein Sprung —“

Die Pferde müssen die Veränderung in ihrer Last gespürt haben. Denn noch rascher jagen sie pfeilgeschwind dahin.

Als das Schneegestöber etwas nachläßt, späht der Kutscher aufs neue zurück.

Nichts sichtbar. Nur eine endlos lange weiße Fläche, die sich scharf abhebt vom dunklen Horizont.

Einige Monate später.

In Rom ist's, der „ewigen Stadt“.

Heller Sonnenschein lacht vom tiefblauen Himmel über dem Trümmerfeld des Forum Romanum, über den gestürzten Kaiserpalästen des Palatin, über dem gespenstisch aufdüsternden Riesengemäuer des Colosseums; lacht über den Palmen und Pinien des Monte Pincio, über dem wunderbaren Petersdom, über all den Ruppeln und Obelisken und Ruinen und Säulen — über dem ganzen weißen Häusermeer der Siebenhügelstadt.

Vor einem hohen, etwas düsteren Hause auf der Piazza Venezia hält ein elegantes weißes Automobil.

„Ein Herr in den mittleren Jahren mit hellen, klugen Augen und amerikanisch zugeschnittenem, graumeliertem Jackett springt heraus, eilt rasch die wenigen Stufen zu seinem im Erdgeschoß liegenden Bureau empor, nickt den drei Schreibern einen kurzen Gruß zu und winkt einem etwa dreißigjährigen Mann, der sich dienstfertig mit seinem Koffer erhebt.“

„Herrn dagewesen, Roberts?“

„Nein, Mister Morrison.“

„Gut, danke!“

Edward Morrison verschwindet in seinem Privatzimmer, legt Hut und Ueberrock ab und öffnet eine Schub-lade seines fest verschlossenen Schreibtisches.

Aus den mit peinlicher Akkuratess geordneten Papieren nimmt er einen Brief und überfliegt die engbeschriebenen Zeilen.

„Hm, hm —! Eigentümliche Sache!“

Er wirft den Brief zurück in die Lade, ergreift ihn wieder und steckt ihn dann sorgfältig in die Tasche.

Augenscheinlich ist er unschlüssig — eine seltene Erscheinung bei dem sonst so energischen Mann.

Der Fondsmakler Edward Morrison ist ein Geschäftsmann und ein Mann

von bewunderungswürdigem Anpassungs-vermögen.

Gleich vielen seiner Mitmenschen trägt er verschiedene Charaktere zur Schau.

Zu Hause in seiner neuerbauten eleganten Villa draußen vor der Porta Pia ist er „Sir Edward“, der zärtliche Gatte und Vater, der geistvolle Gesellschafter, der liebenswürdige Gastfreund.

In der kleinen Redaktion dort hinten kennt man ihn als „Signor Morrison“, den strengen wortkargen Verleger des „Finanziellen Führers“.

Auf der Börse ist er nur „Morrison“, der scharfblickende, vorsichtige Makler.

Heute guckt Edward Morrison entschieden nachdenklich darein.

Wiederholt strengt er sein Gehör an — vergebens.

Da öffnet sich leise die Tür.

Der Bureauvorsteher Roberts steckt den Kopf durch die Spalte.

„Zwei reduziert aussehende Leute sind draußen, Mister Morrison. Ein alter Mann und eine Frau. Ich glaube es sind Russen. Nennen sich Orloff oder so was —“

„Gut, gut! Lassen Sie sie eintreten!“

Der Bureauvorsteher verschwindet.

„Verflügelter Kerl, dieser Goldstein!“ murmelt der Makler vor sich hin.

„Was soll ich tun? — Wenn die Sache fehlschlägt —? Vielleicht ist es gefährlich —“

Abermals öffnet sich die Tür.

Auf der Schwelle steht ein alter, weißbärtiger Mann in schäbigem Pelz. Er hält unterwürdig die abgegriffene Mütze in der Hand und stammelt ein paar entschuldigende Worte. Seine Rechte stützt sich auf eine hohe, dunkelgekleidete, tiefverschleierte Frauengestalt.

„Bitte, treten Sie näher!“ ermuntert Edward Morrison.

Behutsam geleitet das Mädchen den Greis einige Schritte vorwärts.

Dann schließt Roberts die Tür hinter ihnen.

„Lieber Großvater, Sir Edward Morrison steht vor uns.“

Die Stimme des Mädchens ist tief und weich, die italienische Aussprache von unverkennbar russischer Klangfärbung.

Zögernd zieht der Greis einen Brief aus der Tasche.

„Verzeihung, wenn ich mich ungeschickt benehme . . . ich bin noch nicht lange blind,“ murmelt er wie entschuldigend in fast reinem Italienisch. „Ich habe die Ehre, Ihnen diesen Brief zu überreichen.“

Er ist von Signor Goldstein in Hamburg —“

„Bitte nehmen Sie Platz!“

Edward Morrison rückt einen Stuhl für den Greis zurecht und bedient seiner Begleiterin, auf dem Sofa Platz zu nehmen.

Ein heller Sonnenstrahl fällt durch das hohe Bogenfenster herein und beleuchtet voll die beiden ärmlichen Gestalten, denen Kummer und Not ihr weithin sichbares Gepräge aufgedrückt.

Selbst dem wenig zu poetischen Vergleichen geneigten Makler fällt der traurige Gegensatz auf zwischen dem lachenden Frühling da draußen und diesem schwermühtigen winterlichen Elend.

Jetzt erst schlägt das Mädchen den Schleier zurück, und Edward Morrison

ist frappiert von der faszinierenden Schönheit dieses aparten Gesichtes.

Noch niemals hat er solch übergroße, tiefblau, melancholische Augen gesehen, solch fein modelliertes Köpfchen, solche Fülle goldleuchtenden Haars, das in natürlichen Locken unter dem verschliffenen schwarzen Hut hervorquillt.

Noch niemals — weder hier in diesem, an Frauenreizen so überreichen Italien, noch drüben in seiner Heimat Amerika.

„Wie schön muß sie erst sein, wenn gesunde Röte ihre Wangen färbt!“ denkt er mit einem mitleidigen Blick auf die fast beängstigende Blässe des schmalen Gesichtes und die schmerzhaft zusammengezogenen Lippen.

Schweigend nimmt er aus der Hand des Greises den Brief des Hamburger Geschäftsfreundes in Empfang.

„Ich erlaube mir, Ihrer Großmutter und Fürsorge Boris Orloff und dessen Enkelin Sonja zu empfehlen —“ liest er halblaut — „deren schaurige Erlebnisse in Sibirien das Herz eines jeden fühlenden Menschen bewegen und ihn mit Abscheu erfüllen müssen gegen den Mißbrauch der irdischen Gewalt —“

Rasch überfliegt er die noch folgenden Zeilen und faltet dann den Brief zusammen.

Als er sein Beileid ausdrücken will, wehrt der Greis mit einer hoheitsvollen Geberde ab.

„Erst hören Sie unsere Erlebnisse, Signore! Und dann urteilen Sie, ob Sie uns Ihres Mitleids und Ihrer Hilfe für wert halten!“

Wie anlagend richten sich seine glanzlosen Augen nach der Zimmerdecke, als komme von dort her das Licht, das seine blinden Augen nicht mehr gewahren.

„Wir lebten in Moskau,“ fährt er nach einer kleinen Pause mit leise zitternder Stimme fort.

„Wir waren reich — nicht nur an Geld und Gut, sondern auch an Freunden, die uns achteten und liebten. Ich hatte einen Sohn — der Vater dieses armen Kindes hier —“

Seine Stimme wird fast unhörbar vor mühsam verhaltener Erregung, und wieder dauert es einige Augenblicke, bevor er sich soweit gefaßt hat, um weiter zu sprechen.

„Sehen Sie — die Sache ist die: mein Sohn sollte sich an politischen Umtrieben beteiligt haben. Eines abends wurde bei uns Hausdurchsuchung abgehalten. Ohne Zögern lieferten wir sämtliche Schlüssel aus, denn wir hatten nichts zu fürchten. Doch dies törichte Mädchen hier — es war damals kaum siebzehn Jahre alt — war durch das brutale Vorgehen der Polizisten ängstlich geworden. Sie versuchte, das Bild einer ihrer Freundinnen, die sich wiederholt an revolutionären Umtrieben beteiligt hatte, in ihrem Mieder zu verstecken. Armes Kind —“

Wieder sieht der Makler das Mädchen an.

Niederbeugten Hauptes, in eine Ecke des Sofas gedrückt, sitzt Sonja da.

Leise Röte ist in die bleichen Wangen gestiegen.

Die schlanken Finger schlingen sich krampfhaft ineinander.

„Armes Kind!“ wiederholt er mitleidig.

(Fortsetzung folgt.)



Folgende Zeitschriften gelangen aus meinem Besitztum zu tief herabgesetzten Preisen zum Verkauf:  
 Wegendorfer Blätter, per Band . . . Kr. 1.—  
 Fliegende Blätter, per Band . . . Kr. 2.—  
 Gartenlaube, Jahrgang 1910 . . . Kr. 3.—  
 Österreichische Ill. Zeitung 1910 . . . Kr. 3.—  
 Heber Land und Meer, 1910 . . . Kr. 3.—  
 Reclam Universal, 1910 . . . Kr. 4.—  
 Alles in gutem Zustande.

G. Schmidt, Buchh., Foro 12.

### Kleiner Anzeiger.

Die schönsten und besten Firmungsgeschenke erhalten Sie nur im bestrenommierten Uhren-, Gold- und Juwelengeschäft **Zulius Paffner**, Biedersteiner der L. u. L. Kriegsmarine, Via dell'Armenia 11. 190

**Diskrete Darlehen** zu kulantesten Bedingungen. Beschriften unter „Sekretär“ an das **Polaer Tagblatt**. 217

**Verkaufsgeschäfte** neu, 3 Stock hoch, modern, wegen Abreise zu verkaufen. Adresse in der Administration. 208

**Zu vermieten** 2 Wohnungen zu 3-4 Zimmern, mit Badelabine, offener und geschlossener Veranda, Speisekammer und Zubehör. Via Carlo de Franceschi 17. 215

**Zwei neu möblierte Zimmer** sind zu vermieten. Via Augusto 48. 1102

**Schönes freundliches Kabinett** mit separatem Eingang ist um 24 Kronen monatlich ab 15. Juni zu vermieten. Via Capopola 27. 1116

**Mehlwürmer** zu kaufen gesucht. Sanger, Via Siffano 2 Nr. 16. 1117

**Könnchen** Mädchen für Alles, Kindermädchen und Könnchen sucht Stellen-Bureau S. Policarpo. 000

**Klavier, Violine, Zither, Geige** Von Anfang bis zur höchsten Ausbildung erteilt in genannten Fächern Unterricht für Damen, Herren und Kinder jeden Alters. Täglich geprüfte Musiklehrerin. Via Capopola 27. 1117

**Mädchen für Alles** nicht jung, welches selbständig kochen kann, wird für kleine Familie gesucht. Adresse in der Administration. 1118

**Elegante Wohnung** in neuerbauter Villa, Position gefaltet Ausblick über Stadt und Meer, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kabinett, Bad, Keller, Hof, Garten, Wasser, Gas zum Kochen, elektrisches Licht, ist zu vermieten. Adresse in der Administration. 1110

**Staatlich geprüfte Lehrerin** erteilt Unterricht in allen Gegenständen der Volksschule und im Hitherpil. Ansuchen von 3 bis 6 Uhr nachmittags Via Epulo 35, 2. St. rechls. 1126

**Blumen und Rosen** für Zimmer-, Fenster- und Tischschmuck, im Garten der Villa Toscana jederzeit vorhanden. 1015

**Hallo!** Ich kaufe teurer mit 50 Prozent als jeder andere! Von Herrschaften abgelegte Herrenkleider, auch Offiziersuniformen und Goldschmuck, Bruchgold und Silber, sowie Partiemare etc. Da ich hier nur auf der Durchreise bin und mich bloß kurze Zeit aufhalte, so bitte ich mich sofort mittels Korrespondenzkarte zu verständigen. **Pinak Graumann**, Postfach 1129. 1129

**Möbliertes Kabinett** eventuell mit Bad, schöne Aussicht, sofort zu vermieten. Via S. Felicitas 4, 4. St. gr. 1128

**Ausgediente Maschinenunteroffiziere der k. u. k. Kriegsmarine**, die einen Vorkurs als Maschinisten bei der Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Ungaro-Croata“ in Trieste anstreben, können sofort aufgenommen werden. Auskunft über die Bedingungen erteilt die Administration des „Polaer Tagblatt“. 1125

**Zitronen** samt Rosenbäckern billig zu verkaufen. Via Randler 27, 3. Stock, Ep. 7. 1128

**Wegen Überflutung** zu verkaufen: Trumeau mit Spiegel, Salonuhren, Teppiche, Bilder, deutsche, französische, englische, italienische. Corfia Francesco Giuseppe (Riva) 6. 9-5. 1127

**Grobes möbliertes Zimmer**, in der Nähe vom Strand, ist mit 1. Juli zu vermieten. Wo, sagt die Administration. 1130

Ganz Bachgarten:

**Aus einem Schiffstagebuch.**

Zwei Jahre in Japan und China. Kr. 8.—  
 88. Bortritt in der

Schrinner'sche Buchhandlung (C. Mahler).

## Zur Firmung!

Große Auswahl passender Firmungsgeschenke im Juwelengeschäfte des

### BORTOLO FONDA

Via Sergia 15.

Ketten, Gold- und Silberuhren, Armbänder, Anhängsel etc. etc. - - - Niedrigste Preise.

### Geflügel! Krebse! Butter!

Franko überall per Nachnahme: 1811er Jung-  
 gänse, garantiert lebende Ankanke: 6-9 tolle  
 große Bräthühner oder 4-6 große tolle Enten  
 oder 1 große tolle Gans samt Ente K 7.—  
 Edelkrebse garantiert lebende Ankanke: 80-100  
 Tafelkrebse K 8.50; 60-70 Hiesenkrebse K 8.50;  
 40-50 Hochsolokrebse K 10.50; Kuhmilch-  
 Naturbutter per 5 Kilo-Kiste K 10; Himbeer-  
 saft per 4 Liter-Dose K 4.70. 223

B. Kaphan, Buczacz (Galizien).

126 Telephone 160

CONFISERIE S. CLAI via Sergia 13

# Retrorenes

wird in Portionen zwischen zwei Waffelmuscheln nach jeder Richtung der Stadt hin versendet.



Das neue  
**Dienststellen-Vermittlungsbureau**  
 in S. Policarpo, Via Veterani 11.  
 empfiehlt sich bestens den p. t.  
 Herrschaften. 180



DIE ALTE FIRMA

# Girol. Andrioli

Via Giosuè Carducci 12-14, Telephone 6

empfehltsich für **Holzbretter, Träme u. Baumaterialien.**

DIE

# Wiener Spezialniederlage

für Herren-, Knaben- und Kinderkleider

# Adolf Verschleißer

Pola, Via Sergia Nr. 34-55

empfehltsich ihr reichst assortiertes Lager in

- Kammgarn-Anzügen** **Rohseide-Anzügen**
- Chanteclair-Anzügen** **Lüster-Anzügen**
- Tennis-Anzügen** **Lüster-Saccos**
- Leinen-Anzügen** **Panama-Anzügen.**

## Riesenauswahl

in Knaben-Anzügen und Kinderkostümen in allen modernen Farben.  
Des grossen Lagers wegen tief herabgesetzte Preise.

## Interessante Schaufenster

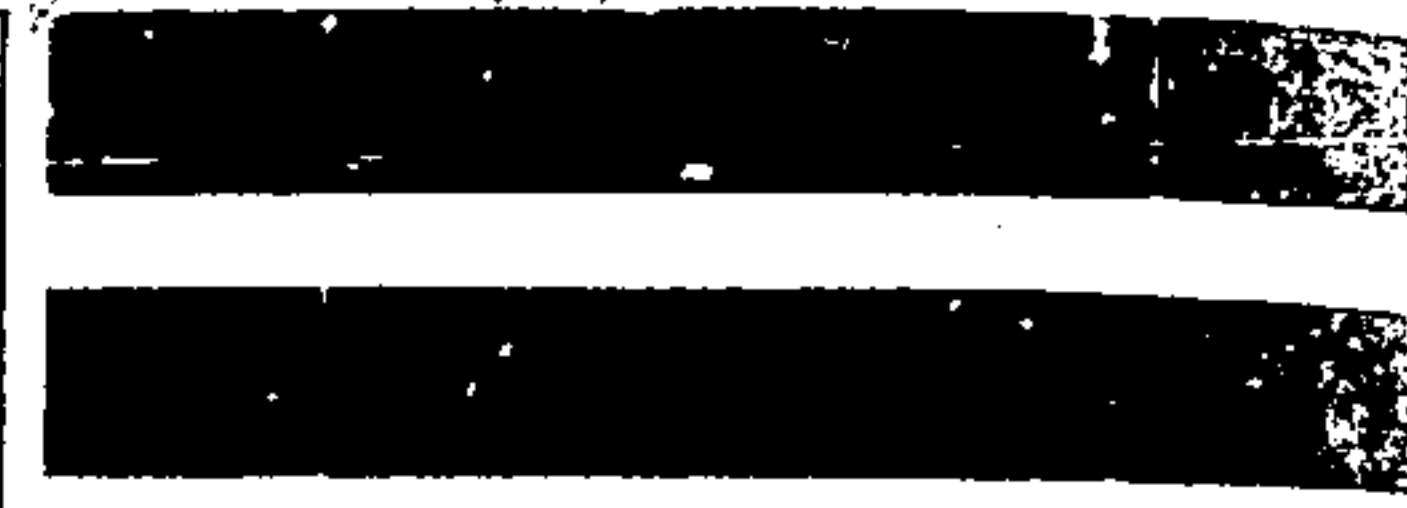
GRANDS VINS DE CHAMPAGNE

# Charles Heidsieck Reims (Champagne)

Altcrinste französische Marken: Cuchel Imperial Sec, Cuchel Imperial Gout Americain.

Hollcebrandt, J. M. Kaisers v. Oester., u. Königs v. Ung., Königs v. England, Königs v. Portugal, Königs v. Spanien, Kaiserin-Regentin v. Preuss., Königs v. Bayern, Königs v. Schweden, Königs v. Rumänien, S. H. Prinz v. Preussen, Grossherzog v. Sachsen-Weimar, etc.

G. CUZZI, Weingrosshandlung und Bierdepot.



im Gebrauch.

Warum gerade diesen?

1. Weil die meisten Menschen gewohnt sind, ihren Körper mit Diana-Franzbranntwein einzureiben und ihn damit für die Mühen des Tages zu stählen und die Tätigkeit der Haut anzuregen, die Blutzirkulation zu beleben und die Nerven zu kräftigen.
2. Wer leicht zum Schwitzen neigt, muß unbedingt des Morgens den Körper mittels eines in Diana-Franzbranntwein getauchten Lappens frottieren, damit der geschuldete Übelstand behoben wird.
3. Wer Diana-Franzbranntwein des Morgens ins Waschwasser gibt, kann alle anderen teuren Toilettemittel leicht entbehren.
4. Bei Brüchigkeit des Haares, Schuppen etc. ist Diana-Franzbranntwein, von ganz ausgezeichnete Wirkung.
5. Infolge des angenehmen Geruches und Geschmackes des Diana-Franzbranntweines, sowie dessen desinfizierenden Eigenschaften gibt derselbe ein ausgezeichnetes Zahn- und Gurgelwasser.
6. Wer in der Früh einige Tropfen Diana-Franzbranntwein in Wasser aufschneupft, beseitigt die häufig auftretende Verstopfung der Nasenkanäle und kräftigt die Nasenschleimhaut.

**Diana-Franzbranntwein**

wirkt also kräftigend, abhärtend, schmerzstillend, kühlend, desinfizierend.

Sein Geruch ist sehr angenehm und

**Diana-Franzbranntwein**

eignet sich infolgedessen vorzüglich zur Erfrischung der Zimmerluft.

Verlangen Sie ausdrücklich

**Diana-Franzbranntwein**

mit der nebenstehenden, registrierten Schutzmarke, damit Sie gegen Nachahmungen geschützt sind.



**Diana-Franzbranntwein**

ist zu haben in Apotheken, Drogerien und bei Kaufleuten.

Preise: Flasche Nr. 1 K 50  
Flasche Nr. 2 K 1.20  
Flasche Nr. 3 K 2.40

**Diana-Franzbranntwein-Produktion**

Gesellschaft m. b. H.

Wien, I., Renngasse 6.